

Predigt zu Pfingsten 2024, Joh 20,19-23

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus. Amen

Eine Geschichte erzählt davon, dass ein Mann stirbt und nun vor der Himmelstür steht. Er schaut sich um, schließlich klopft er an. Petrus öffnet die Tür, bleibt im Türrahmen stehen und schaut den Mann an. Guten Tag, ich möchte gern in den Himmel, sagt dieser. Und Petrus betrachtet ihn noch ein wenig ausgiebiger. Schließlich fragt er: „Wo sind denn deine Narben?“

„Meine Narben?“, wundert sich der Mann, „Wieso? Ich habe keine.“ Und Petrus fragt: „Gab es in deinem Leben nichts, wofür es sich zu kämpfen gelohnt hätte?“

Liebe Gemeinde,

Wir wissen nicht, wie die Geschichte weitergeht. Aber da der Mann nun schon einmal vor dem Himmelstor steht, wird Petrus ihn am Ende wohl hineingelassen haben. Aber: wie ist das mit uns? Mit unserem Leben? Mit unseren Narben? Welche Narben tragen wir mit uns herum? Welche Geschichten erzählen sie?

Heute feiern wir Pfingsten. Das Fest des Heiligen Geistes, den Geburtstag der Kirche, sagen manche. Die Evangelien erzählen auf sehr unterschiedliche Weise von diesem Ereignis. Den meisten wird die Berichterstattung aus dem Lukasevangelium geläufig sein, 40 Tage nach Ostern entschwindet Jesus in den Himmel und zehn Tage später sitzen die Jünger ängstlich zusammen, als plötzlich die Fenster aufspringen und der Heilige Geist wie eine Mischung aus Sturmböe und Wunderkerze mit Feuerflammen jeden vom Hocker reißt, dass sie auf die Straße rennen und energiegeladen anfangen, von Jesus, der Auferstehung und ihrer gemeinsamen Geschichte zu erzählen.

Beim Johannesevangelium ist es etwas anders. Da passiert das alles am Ostersonntag. Abends sitzen die Jünger zusammen, können noch nicht fassen, was die Frauen erzählt, was sie selbst zum Teil auch gesehen haben: Auferstehung. Und Jesus kommt durch die verschlossenen Türen. Man merkt: er ist nicht einfach nur scheinot gewesen, Menschen vor dem Tod können nicht durch Wände gehen.

Aber er ist es: Erkennbar an seinen Narben. Denen in den Händen und Füßen, wo die Nägel sich hindurchgebohrt haben, an der Narbe in der Seite, wo die Soldaten die

Lanze hineingestoßen haben, um zu sehen, ob er wirklich schon tot ist. An den Punkten auf der Stirn, den Abdrücken der Dornenkrone, an den Striemen auf dem Rücken, wo ihn Stock und Peitsche getroffen haben – hoffentlich, so will ich sagen., hat er wieder etwas an, ein so entstellter Körper ist doch gruselig.

Und dann sendet er sie. Gibt ihnen direkt den Auftrag, mit dem er in der Welt unterwegs gewesen ist, weiter. Und bläst ihnen seinen Atem, die Ruach, den heiligen Geist ins Gesicht.

Und die Jünger werden froh.

Sie erkennen Jesus, als den, der er ist: der, der wahrhaftig gelebt, geatmet, erzählt, geheilt hat; gestorben ist und auferstanden ist. Sein ganzer Körper erzählt von seinem Leben, seiner Leidenschaft, seiner Hingabe.

Und die Jünger erkennen: Für den Himmel musst du nicht heile sein, nicht strahlend schön, unverwundbar. Für den Himmel musst du nicht erfolgreich sein.

Für den Himmel musst du mutig sein auf eine ganz andere Weise. Zu dem stehen, von dem du überzeugt bist. Von dem erzählen, was in dir brennt. Was deiner Hoffnung Nahrung gibt, was Menschen zusammenführt und erkenne lässt, dass das Leben und die Schöpfung hier mitten unter uns und um uns herum sind.

Einatmen. Ausatmen. Das ist Ruach, Atem, Heiliger Geist. Gottes lebenspendende Kraft. Himmel auf Erden.

Keiner muss alles allein. Jesus hat diverse männliche Freunde und einige Frauen, die er aussendet.

In der Epistel haben wir gehört, dass Gott uns beruft. / Wir sind unterschiedlich. In unseren Berufen, in unserer Denkweise. Manche als Pastorinnen, manche als Lehrerinnen, Diakone, Kirchenvorsteher, Besuchsdienstmitglieder, Kindergottesdienstmitarbeitende. Patinnen und Paten. Aber wir sind aneinander gewiesen. Wir sollen einander unsere Geschichten erzählen – und dann allen anderen. Unseren Kindern. Unseren Freunden.

Dass du für den Himmel nicht perfekt sein musst. Aber der Himmel, Gott, etwas ist, wofür es sich zu kämpfen lohnt.

Für die Überzeugung: Mein Leben hat Sinn. Du bist geliebt.

Wir haben ein Licht auf unserem Weg und eine Quelle, aus der uns die Kraft für unser Leben zufließt: Jesus, Gott und den Heiligen Geist.

An ihnen überprüfen wir, was auf uns zuströmt, jeden Tag. An Nachrichten, Lästereien, Gerüchten, Informationen. Und dann können wir uns fragen: tut das gut? Uns, anderen, Gott? Immer wieder. Immer wieder versuchen.

Wir werden scheitern. Und manches scheitern wird sich für die Ewigkeit eines Augenblickes wie für immer anfühlen. Doch dann geht es weiter. Wir bleiben nicht bei Karsamstag stehen, sondern lachen dem Tod in sein Angstgesicht. Tragen unsere Narben mit Stolz. Stehen uns bei, wenn wir straucheln und müde werden. Nachsichtig, hilfsbereit. Verschenken unser Herz.

Heute ist Pfingsten. Vom heiligen Geist hab ich ja vielleicht genug erzählt, dass ihr eine Ahnung habt, wie das ist. Mit dem Kribbeln im Bauch und der Inbrunst, noch so ein schönes altes Wort, mit diesem „hier stehe ich und kann nicht anders“, ihr merkt das an mir, wie sehr es in mir brennt, davon zu erzählen und weiterzugeben. Von der Energie, dem Brausen, dem brennenden Herzen.

Und dann ist also Geburtstag der Kirche. Weil sich laut Apostelgeschichte 5000 Menschen haben taufen lassen. Damals. Heute eine. Und so aus einem kleinen Freundeskreis eine Bewegung geworden ist.

Geburtstage sind ja gern Anlass, zurückzuschauen. Was so gewesen ist. 2000 Jahre bewegte Geschichte... Man kann da alles Schlimme aufzählen. Oder das Gute. Euch fällt sicherlich viel ein. Oder auch sagen: so, aus den Kinderschuhen sind wir jetzt raus, bei all den anstrengenden Nachrichten von Kirchenaustritten und Relevanzverlust gilt es: Nicht mehr lau, sondern reell. Wie brauchen wir diese Kirche? Wo lassen wir unsere Scheu einfach mal beiseite und verkünden mutig die frohe Botschaft? Erinnern uns an unsere eigene Taufe mit Geist und Segen. Wie soll Kirche sein, damit ihr gern dazugehört? Woran würde man merken, dass es so ist?

Mir (fast) egal, wie viele wir dann sind. Aber: wir sind überzeugt. In uns brennt ein Feuer. Wir lassen uns nicht mehr von jedem Wind hin und her wehen wie ein Fähnchen, sondern wahrhaftig sein. Und aus der Liebe leben. Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe. Die sich das Leben etwas kosten lässt.

Man wird es sehen.

Ich bin da ein gutes Beispiel. Scheitern. Fallen. Aufstehen. Krone richten. Weitermachen. Voller Hingabe. Manchmal mutig. Aber voller Leidenschaft. Die Narben an unseren Herzen erzählen davon, wie wir geliebt haben, etwas von uns weitergeschenkt haben. Und was wir empfangen haben. Wo wir lieben.

Welche Geschichten wollen wir erzählen? Welche Narben zeigen, wo wir geliebt, geliebt und uns eingesetzt haben?

Möge der Heilige Geist in uns wohnen. Unseren Körper zu seinem Tempel machen. Mögen wir die Liebe Gottes spüren. Die große lapislazuliblaue Tiefe, das seifenblasenleichte Glitzern, das heilige Feuer.

Gott sendet uns heute hinaus in die Welt. Narbig, zweifelnd, überzeugt, hoffnungsvoll, gelassen, herausfordernd, geliebt. Gehen wir! Amen